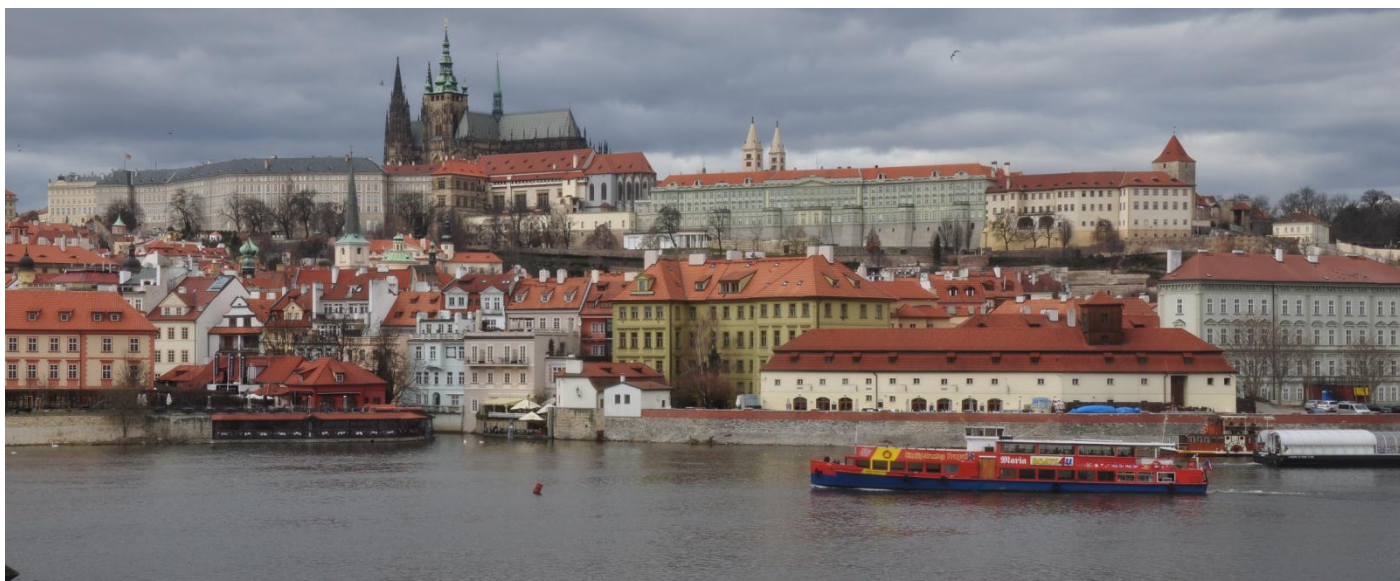




Am 9. Juli 2017 feierte die Prager Karlsbrücke ihren 660. Geburtstag. Sie hat vieles erlebt: Krönungs- sowie Begräbniszüge böhmischer Könige, Heereszüge jeder Art bei unzähligen Kriegen, aber auch Revolutionen, die mit ruhigeren Zeitperioden wechselten.

Kürzlich spazierte der Buschchor über die Brücke und am Grunde der Moldau wanderten die Steine...



Liebe Chormitglieder,

Was schreibt man, wenn man ein viertel Jahr im wahrsten Sinn des Wortes aus dem Verkehr gezogen war? Eigentlich wollte ich zur Wolgareise fit sein, laufen können und dann ging alles schief. Einer verunglückten Hüft OP folgte eine zweite, um den gespaltenen Oberschenkelknochen zu flicken und ein neues größeres Gelenkteil einzusetzen.

Ich habe schon nicht mehr geglaubt, wieder gehen zu lernen, mit dem Auto zur Chorprobe fahren und mit euch singen, geschweige denn weiter für die Chorzeitung arbeiten zu können.

Es ist mir ein Bedürfnis allen, besonders Birgit, zu danken, die mir beigestanden haben. Die ständige Information über und der Kontakt zum Chor gaben mir Kraft. Edda

Wie das funktioniert hat? Bärbels Brief an die Redaktionsmitglieder sagt alles:

Lieber Lothar, lieber Gerwin, heute Abend bekam ich einen Anruf von Birgit, von Edda beauftragt. Es wird noch etwas dauern, ehe sie wieder kommt. Sie hat mich gebeten und beauftragt, bis auf weiteres den „Hut“ aufzusetzen, bezogen auf unsere Jahreszeitung. Und bittet euch, mich dabei zu unterstützen. Wir sollen sie, logisch, in Ruhe lassen, damit sie sich voll auf ihre Genesung konzentrieren kann. Bitte keine Emails schreiben, keine Texte zum Lesen geben, auch wenn man annimmt, das lenke sie ab. Ich habe selbstverständlich meine Bereitschaft kundgetan. Wie im Protokoll vermerkt, machen wir die Redaktionssitzung zum angegebenen Termin und gehen in der Tagesordnung so vor, wie es beschlossen worden ist. Von Birgit und Danielle kommen noch zwei Texte zu den Auftritten am Sonntag und am 19. Die werden mir geschickt. Gemeinsam beraten wir dann, was gekürzt wird, was raus fällt. Die Korrektur übernehme ich weiterhin. Um eins möchte ich euch bitten, dass Brigitte die Texte ausgedruckt bekommt, damit sie voll in die Entscheidung einbezogen werden kann. Das hat immer Edda gemacht. Ich würde Dich, Gerwin, damit beauftragen. Auf Dich, Lothar, kommt die meiste Arbeit zu, denn Du bist der Techniker und musst uns zeigen, wo ein Beitrag hinpasst oder nicht. Du äweißt, was ich meine. Ich möchte Edda sagen können, dass wir alles im Griff haben und die Arbeit weiter geht. Hoffen wir, dass sie die schwere Zeit übersteht, seien wir optimistisch,

und Chor-Männer - ich rechne mit Eurer tatkräftigen Hilfe! Es grüßt herzlich Bärbel

Nach wie vor bitten wir um Mitarbeit an der Zeitung.

Den folgenden Brief will ich dem Chor nicht vorenthalten:

Was schreibt man, wenn man noch neu in der Gemeinschaft ist? „Ich bin die Neue, ich komme jetzt öfter“?

Überschwänglich und motiviert kam ich im Januar zur ersten Probe, die mich wieder auf den Boden der Realität zurück holte. Ich fragte mich, was ich falsch gemacht hätte, dass neben der Herzlichkeit einiger auch andererseits eine gewisse Distanz zu spüren war, die dann auch blieb. In gewisser Weise fühlte ich mich dadurch wie ein Eindringling. Mit solchen Gefühlen ging ich in den für mich ersten Auftritt im FEZ beim Treffen von Seniorenchören und auf die Reise nach Prag.

Für mich am ... wertvollsten war, dass ich in Prag einige Chormitglieder näher kennen lernen konnte, zu denen ich bis dahin kaum Kontakt hatte... Es ergaben sich interessante Themen und es zeigte sich wieder einmal, hinter jedem Menschen steckt ein Schicksal, das in den täglichen zwischenmenschlichen Beziehungen oftmals vergessen wird. Auch wenn man sich schon lange kennt, sollte sich gerade in einem solchen Chor keiner allein fühlen müssen.

Sehr dankbar war ich über die kritischen Worte und Hinweise von Daniel zu den Auftritten. Ich finde, dass es nicht nur ihm überlassen bleiben sollte, solche Hinweise zu geben. Ich singe in anderen Chören bereits seit vielen Jahren und kann daraus ableitend sagen, dass es für Selbstzufriedenheit und Selbstlob in dem jetzigen Chor wenige Gründe gibt. Es gibt doch immer einiges, das es zu verbessern gilt, z.B. die Intonation, das geordnete Auf- und Abgehen von der Bühne, die mangelhafte Disziplin einiger auf Proben, wenn der Chorleiter mit einer Stimme probt oder die Frage, wer wo im Ensemble steht.

Wenn wir darüber nicht sprechen können und immer alles schön und gut zu sein scheint, wird uns das auf Dauer nicht viel weiter bringen. Behalten wir uns einen gesunden kritischen Geist. Vielleicht werde ich dann auch ankommen.

Christa Schumann

Impressum:	Redakteure:	Edda Winkel, Barbara Gericke, Gerwin Schweiger
	Grafiken:	Brigitte Kühnöl
	Layout:	Lothar Glück
	Fotografen:	Hans-Jürgen Greul, Algisa Peschel, Gabi Krapka, Gerwin Schweiger, Renate Morchutt, Lothar Glück, Katja Lorenz, Bärbel Gericke

Eddas Freundin Amrei vom Konzertchor Berliner Pädagogen war mit ihrem Mann im Januarkonzert:

Es ist mir ein Bedürfnis, meine Eindrücke vom Konzert des Ernst-Busch-Chores am 21. Januar 2017 mitzuteilen. Es war mein 5. Ernst-Busch-Chorkonzert.

Und wie immer wurde ich angenehm berührt. Der Chor hat sich dem Erbe von Ernst Busch verschrieben - in dieser, unserer Zeit ein eindeutiges Bekenntnis zu einer Musik aus dem proletarischen Erbe linker Kultur. Sie ist immer Verpflichtung und Anspruch für jeden Sänger. Und auch der Zuhörer folgt der Einladung mit großen Erwartungen. Er will bekannte Lieder aus vergangener Zeit nicht nur hören, sondern erleben. Mit viel Herz und Emotion wurden alle Titel interpretiert. Manchem Zuhörer standen die Tränen in den Augen und der Beifall hatte Phonstärke. Ich denke, gerade das wird nicht nur gewünscht und gefordert. Es ist ein Bekenntnis zu eben dieser Zeit. Dafür meinen besonderen Dank und meine tiefe Anerkennung.

Wir kamen pünktlich und der Saal war voll. Der Chorleiter Daniel Selke betrat die Bühne und stellte Gäste vor, zuerst den neuen Senator für Kultur Klaus Lederer, der sichtlich gerührt war. Täve Schur war angesagt, wurde entschuldigt und bekam stürmischen Beifall. Man kennt sich.

Das Programm ging los. Das Motto: „Ändere die Welt - sie braucht es!“ Eine große Aufforderung, bereit zu sein für Anstrengungen, um den Frieden zu kämpfen. Bei 27 militärischen Auseinandersetzungen mit Beteiligung deutscher Soldaten in dieser Welt war das mehr als eine Aufforderung und Mahnung. Volkslieder und Kampflieder. Jeder Zuhörer kannte sie und sang mit. Die Begeisterung wurde spürbar. Der Beifall steigerte sich. Der Nerv war getroffen. Es waren unsere Lieder, unsere Geschichte wurde erlebt. Viele andere bekannte und mir unbekannte Lieder folgten. Das Publikum ging mit. Die Aufforderung mitzusingen fand Zustimmung.

Was wollt ihr mehr, ihr habt mehr als 500 Zuhörer begeistert. Die Zugabe „Dona nobis pacem“ - Gib uns Frieden“ ging voll an unsere Seelen, mehr ist nicht erreichbar. Das, denke ich, war eure Absicht.

Wir, meine Frau und ich, bedanken uns für diesen schönen Nachmittag.

Dr. Klaus Flemming

Randbemerkungen

Kurt Hartke kam zu mir und sagte: „Kannst mich auch beide Tage bei der Kontrolle einsetzen!“ Ich schaute ihn an und meinte nur, dass wir ihm das ganz sicher nicht antun würden, er solle sich in Ruhe die Konzerte anhören. So ist er eben....

Kurz vor Beginn des Konzertes am Sonntagnachmittag kamen unsere Freunde vom Clara-Zetkin-Haus aus Stuttgart/Waldheim direkt vom Bahnhof Lichtenberg im Russischen Haus an. Sie hatten noch ihre Rucksäcke dabei und das bei den strengen Sicherheitsmaßnahmen. Sie sollten auspacken, doch Peter und Uwe waren zur Stelle und begrüßten sie als unsere Gäste.

Als am 2. Tag die Kontrollen noch verschärft wurden, bugsiierten sie auch Anastasias Mann mit gewaltigen Fotoausrüstungen hindurch Ingrid Zander

„Ich gratuliere allen Frauen des Ernst-Busch-Chores zum Frauentag und wünsche Gesundheit und uns allen Frieden.“

Es macht mich sehr glücklich, euch bei den Konzerten zuzuhören, ich möchte das noch sehr lange tun.

Bitte grüßt alle von mir.“

Prof. Dr. Moritz Mebel





Die 22 – meine Lieblingszahl in Prag

Ich hatte das große Glück, zu den Privilegierten zu gehören, den über 70 jährigen, einer Altersgruppe, der es vergönnt ist- ob Ansässige, ob Touristen- kostenlos den ÖNV zu benutzen und die „goldene Stadt“ an der Moldau gemütlich vom Sitz einer Straßenbahn mit Blick nach draußen zu erkunden, einem Geschenk, das ich mit weiteren acht Damen und einem Herrn als Beschützer weidlich genutzt und genossen habe, und zwar mit der Tram 22, von Endstelle zu Endstelle.

Was kann es schöneres geben, als sich bequem in die Sitzschale der Bahn zu fläzen, nach hinten zu lehnen und auf Straßen, Plätze, Häuser, Brücken, goldene Kuppeln der Kirchen, auf die Moldau zu schauen und sprachlos zu staunen, angesichts dessen, was sich an Schönheit und Pracht dem Auge ergießt? Und nur wenn die Bahn hielt und Fahrgäste ein- und ausstiegen, hat man sich besonnen und auch den Blick auf die Insassen der Bahn gelenkt oder neidlos auf das Gewimmel da draußen.

An der Endstelle „Weißer Berg“ steht ein Kloster, und als hätte man nur auf uns gewartet, die Pforte zum Eintritt geöffnet. Wir bestaunen die Fresken, der vollständigen Sanierung derselben noch harrend, vorausgesetzt, dass Gelder fließen. So ungefähr wurde es von einer Nonne erzählt, die freundlich all unsere Fragen beantwortet hat. Und wir hatten viele. Ich konnte meine historischen Kenntnisse zur „Schlacht am Weißen Berg“ auffrischen, erfuhr, wo sich der „Prager Fenstersturz“ abgespielt hat, der als Anlass für den Dreißigjährigen Krieg gedient hatte, einem Krieg um Raub und Macht.

Unsere freundliche Nonne, von der Größe her schätzte ich sie auf fast 1,90 m, trug einen Talar, weit abstehend, so dass ich mir in meiner blühenden Phantasie vorgestellt habe, dieser hätte ausreichen können, vier unserer Sängerinnen darunter verschwinden zu lassen, auf nimmer Wiedersehn und als künftige Nonnen. Nicht auszudenken, der Verlust für unseren Chor! Wir bedankten uns höflich, auch für die Erlaubnis zum Fotografieren. Und nachdem die Pforte hinter uns geschlossen wurde, stiegen wir in die 22 und das Abenteuer begann von neuem, nur in entgegengesetzter Richtung.

Bärbel

"Stau regiert auf allen Wegen, man wa(r)tet und wa(r)tet..."

Unsere Reise mit dem bekannten Dr. Hermann-Bus nach Prag begann nicht sehr optimistisch. Der Morgen zeigte sich trübe, grau, regnerisch und schlug uns doch ziemlich aufs Gemüt.

Dazu kam eine viertel Stunde nach Abfahrt gleich der erste „Mega“-Stau an der Brücke zu den Allianz-Türmen, wo die Stadt die Straße von drei auf eine Spur verengen ließ, um irgendwelche Abwasserrohre zu verlegen. Unser Fahrer fluchte genervt. Kaum hatten wir diese Staustelle passiert, gab es den nächsten Stau in Höhe der S-Bahnstation Schöneweide, was Erinnerungen wach werden ließ an den früheren Sprachgebrauch von „Schweineöde.“

Der Stauteufel verließ uns auch auf der Rückreise nicht. Bis zum Schönefelder Kreuz rollte der Bus flott voran und unser Fahrer machte uns schon Hoffnung, dass wir um 19 Uhr am Ostbahnhof sein könnten. Aber wieder zwangen uns eine eingeeengte Fahrbahn und die damit erzwungene Fahrpause unseres Busfahrers zur Geduld. Die 30-minütige Wartezeit an einer Tankstelle nutzten unsere Frauen, einen Stau vor einem bekannten Örtchen zu proben, der sich erst durch das Ausweichen auf die Männertoilette auflöste. Alles nach dem Motto: Wir sind ja lernfähig. Was Stadt organisieren kann, können wir schon lange. Gerwin

Wir wandelten im Kreuzgang und schauten uns die Fresken an. Da erspähte Renate eine Nonne, eine imposante Figur, groß, schwarz umhüllt, sie glich einem überdimensionalen Raben. Renate stand wie eine arme Sünderin vor ihr, ein denkwürdiger Anblick, obwohl wir einen Lachanfall unterdrücken mussten. Inge

Kaum im Bus Richtung Prag jammerte Regina: "Mein Schnaps ist weg! Hat ihn jemand gesehen?"



Goethes „Osterspaziergang“ einmal anders, in Prag erlebt

Schau dich mal um, von diesen Höhen
auf die Stadt hinab zu sehn.
Aus dem hohen großen Tor
quillt ein Pulk von Touristen hervor.
Jeder sonnt sich heute so gern,
sie feiern die Auferstehung ihres Herrn.
Und sie sind selber auferstanden:
Aus den Bussen quetschender Enge,
aus dem Wahnsinns-Stau-Gedränge,
aus den Kneipen vergangener Nacht
hat sie der Frühling ans Licht gebracht.
Sieh nur sieh! wie gewandt sich die Menge
durch Straßen und Gassen begräbt.
Wie der Fluss in Breit und Länge
so manchen lustigen Nachen bewegt.
Und bis zum Brechen überladen
entfernt sich nun ein Äppel Kahn.
Selbst von des Ufers steiler Pfade
blicken uns stressfreie Menschen an.
Weit hör ich schon der Kirch' Gebimmel,
seh' über mir den schwarzen Himmel.
Zufrieden ruft Groß und Klein:
Hier war ich Mensch, hier durft' ich's sein.

Bärbel

Wie ein Treffen der Spitzenchöre

...so empfand ich unser Konzert im Musikmuseum Prag. Der tschechische Lehrerinnen Chor, der französische und unser gemischter Ernst-Busch-Chor gaben ihr Bestes. Begünstigt durch die hervorragende Akustik entstand für mich eine Gänsehaut- Atmosphäre. Nicht nur beim „Halleluja“ der Franzosen, sondern mir selbst ist das passiert, als unser Chor zu singen begann.

Ausgeruht und mit guter Laune, aber auch kalten Händen vor Aufregung, bereitete ich mich auf das Singen am Samstagmittag in der Kirche St. Nikolaus am Altmarkt vor. Nachdem ich mich an das Rein-und Raus der Touristen am Eingang zur Hussitenkirche gewöhnt hatte, versuchte ich, den Alt im Chor bestens zu unterstützen. Mit Ursel Zippel an meiner Nähe gelang mir das. Mit der Unterstützung der anderen Chöre bei der Zugabe „Dona nobis pacem“ empfand ich auch dieses Konzert als gut gelungen.

Unsere Chorreise beschlossen wir am Sonntag mit einem Stadtrundgang. Petr, unser Reiseleiter, begann an der Prager Burg und führte uns von dort in die Altstadt mit ziemlich viel Touristen und diversen Prozessionen zum Palmsonntag. Er zeigte uns das Jüdische Viertel mit seinen Synagogen. Wir spazierten über historische Pflastersteine, sagten Franz Kafka aus Bronze „Guten Tag“.

Fazit: PRAG – anstrengend, aber schön. Angelika

Mit Freunden gehen – danke

„Mich interessiert vor allem, wie du mit deinem Hilfsgerät klar gekommen bist“, empfängt mich Amrei.

Ganz wunderbar, leicht und gut zu handhaben, hat es mir geholfen, die langen Wegstrecken des Prager Pflasters zu meistern, mich sicher zu stützen und immer wieder auszuruhen. Entscheidend aber war die unermüdliche Zuwendung und Hilfe der anderen Sänger. Hatte ich mich zu Hause noch über unbekannte Hindernisse geängstigt, war ich nun ständig umsorgt. Mein Rollator wurde wie selbstverständlich über Treppen und Einstiege getragen, ich untergehakt, immer wieder nach meinem Befinden befragt, fürsorglich platziert.

Als ich mich vor dem Konzert im Music Museum an die Seite setzen will, werde ich von zwei Sängerinnen in die Mitte genommen. „Das sieht besser aus“, sagen sie.

Was für ein Hochgefühl, ich kann konzentriert mitsingen, Daniels Dirigat folgen, bei „Dona nobis pacem“ Augenkontakt mit den tschechischen Sängerinnen aufnehmen. Ich spüre den überspringenden Funken zwischen uns, den Tschechen und den Franzosen. Schöner kann es nicht mehr werden.

Ob auf der Moldau, in der Straßenbahn, am Altstädter Ring, im Hotel immer ist sie da diese Fürsorge des Chores. Ich fühle mich wie gestreichelt.

Und dann bedankt sich Christa auch noch bei uns Behinderten: „Wie schön, dass ihr trotz Widrigkeiten ohne Klagen durchgehalten und mit uns gemeinsam gesungen habt!“ Edda

Zitat von Bedrich Smetana:

„Musik sagt das Unsagbare.“



„Warum trägt der Fluss nach der Vereinigung von Elbe und Moldau nicht wie üblich den Namen des größeren Flusses, sondern heißt Elbe?“

Da kam ein Wanderer des Wegs und sagte:

„Damit **die Steine am Grunde der Moldau** nicht bis zur Nordsee geschleppt werden müssen!“ Edda

Er hat es verdient

der Jubilar Kurt Gutman, dass sich der Ernst-Busch-Chor zum Frühlingssingen erstmalig ins Seniorenheim Vivantes aufgemacht und nur für ihn zum Geburtstag gesungen hat, dirigiert von unserem langjährigen künstlerischen Leiter Kurt Hartke. Zweiundzwanzig Jahre war der jetzt Neunzigjährige Sänger unseres Chores, seit 2010 Ehrenmitglied. „Die Lieder, die wir singen, sind unverzichtbarer Bestandteil seines Lebens“, wandte sich I. Zander an Gäste und Besucher des Heimes, „ein Schatz von Liedern der nationalen und internationalen Arbeiterbewegung, Friedens- und Volksliedern, Liedern des klassischen Erbes.“ Sichtlich gerührt von dieser Ehrung sang er, wie einst als Tenor, alle Lieder mit, ohne Textprobleme zu haben, versteht sich. Aber mich persönlich haben besonders ihre Worte berührt, als sie auf das schwere Schicksal des Juden Gutmann während der Nazizeit, einer der wenigen Überlebenden des letzten Kindertransportes nach Schottland, zu sprechen kam. Auf ein Geschenk verzichtete der Jubilar, sondern revanchierte sich mit einer Spende für soziale Zwecke. Bärbel

„...Aber das sind ja eben auch alles ganz junge Stimmen!“

Das waren die Eindrücke und Aussagen von Mitgliedern eines anderen Seniorenchores, als wir zusammen im Auto nach Blumberg zu einem Auftritt auf der IGA 2017 fuhren.

Ich hatte eine CD unseres Chores eingelegt. Zufällig waren Dona nobis und Schalom gerade an der Reihe. Da diese Lieder gut bekannt waren, sangen wir uns mit Freude im Kanon ein. Es wurde am Ende nicht gefragt, welcher Chor das ist, sondern einfach nur festgestellt, schön, aber das sind ja eben auch ganz junge Stimmen! Der Busch Chor konnte das wohl nicht sein. Das ist auch ein Senioren Chor. Eine wunderbare Gelegenheit, um über den Ernst-Busch-Chor aufzuklären. Ich tat dies mit großer Freude. Da wurden die anderen Sänger in meinem Auto still und sehr nachdenklich. Karla

Bleibe ganz bei dir,

sagte mein Vater, als ich beim Frühstück plötzlich zu weinen anfang, weil ich wegfahren musste, um meine erste Lehrerstelle in Osterburg, einer mir völlig fremden Kleinstadt, anzutreten. Fragend sah ich ihn an:

Bleib dir selbst treu, steh zu dem, was du denkst und fühlst, glaube an dich. Wehr dich, wenn dir jemand unrecht tut, selbst wenn es sich um deinen Vorgesetzten handelt. Lass dich von Menschen, die anders denken als du, nicht von deinem Weg abbringen. Daran habe ich mich gehalten. Mein Vater hat an mich geglaubt, hat mir Kraft gegeben. Leicht war es nicht immer. Es musste gelernt werden, auch dann

seine Meinung zu sagen, wenn man damit anecken konnte, besonders, wenn jemand zu kritisieren war.

Mit zunehmendem Alter ist es schwerer geworden, seine Meinung zu äußern. Früher war ich nicht still, wenn etwa eine Frau ihren Sprössling grob herumstieß. Heute sage ich nichts mehr, wenn das Kind neben der handysüchtigen Mutter quengelt und sie ihm statt Zuwendung ein zweites Handy gibt. Jetzt hätte ich Angst vor der Reaktion.

Heißt das nun, ich gebe mein Lebensprinzip bleibe ganz bei dir auf? Nein, aber man kann es nicht uneingeschränkt anwenden.

Wir leben in einer veränderten Zeit mit teilweise verbohrt, verhetzt, feindseligen Personen. Mit ihrer falsch verstandenen Art von Treue wännen sie sich immer auf der richtigen Seite, schaden der Welt und den Menschen, egal ob Mann oder Frau, Christ oder Moslem, Flüchtling oder alteingesessener Stammtischbruder. Sie wollen keine Argumente, sie sind nicht einmal bereit, welche anzuhören, geschweige denn, darüber nachzudenken. Ihnen kann man nicht empfehlen, an sich zu glauben und ganz bei sich zu bleiben.

Und die Politiker, die meinen, den richtigen Wind erwischt zu haben und ihre Fahne nach ihm ausrichten? Statt die Ursachen für die Verrohung der immer mehr verwahrlosten Gesellschaft zu bekämpfen, doktern sie an Erscheinungen herum und erreichen - nichts.

Ich bin älter und notgedrungen vorsichtiger geworden, suche andere Wege, ganz bei mir zu bleiben. Gelegenheit gibt mir dazu mein Ernst-Busch-Chor, der seine unerschütterliche Weltsicht in zahlreichen Konzerten kundtut. Wir werden mit Singen die Welt nicht verändern, aber wir können nachdenklich machen und unsere Zuhörer bestärken. Edda



„Sollten wir nicht das Lied „Über sieben Brücken musst du gehn“ aus unserem Repertoire streichen? Wenn ich dran denke, dass sich Gauck dieses Lied der Gruppe Karat der DDR, die er gehasst hat, analog dem Teufel, der das Weihwasser fürchtet, als Abschiedslied vom Präsidentenamt vom Bundeswehr-Musikkorps beim großen Zapfenstreich gewünscht hat, erstirbt mir das Lied auf meinen Lippen“, beklagt sich eine Chorsängerin beim Vorstand. **Da kam ein Wanderer des Werts** und sagte: „Erstens kann die Gruppe Karat nichts dafür, dass er, der Pastor, diese Wahl getroffen hat. Zweitens musstet ihr nicht „sieben dunkle Jahre überstehn“, sondern ihn nur fünf Jahre aushalten und drittens wird spätestens nach sieben Tagen keiner mehr von ihm sprechen, aber das Lied ist unsterblich und euer Chor ewig jung.“ Bärbel

Liebe Edda,

am 7. Mai konntest Du krankheitsbedingt nicht an unserem Auftritt im Münzenbergsaal teilnehmen, deshalb will ich Dir davon berichten.

„Rote Lieder gegen braunen Mob“ hieß die Veranstaltung, zu der BüSGM eingeladen hatte.

Im Saal war jeder Platz besetzt; bekannte und unbekannte Gesichter zeigten ihre Freude darüber, dass wir doch so viele sind, die wir diese Gesellschaftsordnung und dieses Wirtschaftssystem nicht für der Weisheit letzten Schluss ansehen, sondern dass es Alternativen gibt. Auch das schon probierte sollte nochmal gelebt werden, mit Veränderungen natürlich. Wir haben doch hoffentlich gelernt und vor allem begriffen!

Die Revolution fährt Fahrrad ???

Vor unserem Auftritt am 19.5.2017:

Warum soll denn die Revolution Fahrrad fahren? Kann mir das mal einer erklären? Weil Fahrräder schnell durch Lücken kommen – nee, die Revolution kommt nicht durch Lücken. Oder weil vorwiegend junge Leute Fahrrad fahren und die Jungen Revolution machen sollen? Können sie überhaupt mit dem Fahrrad Revolution machen? Und kommt eine Revolution mit dem Fahrrad schneller als ohne? Warum ich so blöde Fragen stelle? Na, ich habe das ND gelesen!

Das ND hat sein Programm zum Live-Fest am 19./20.5.2017 „Die Revolution fährt Fahrrad“ genannt. Und da wir uns ja an diesem Programm beteiligen und ich die Moderation unseres Teils übernommen habe, denke ich nach – bisher mit einem eher mageren Ergebnis.

Mal angenommen, das ND will mit seinem Programm junge Leute ansprechen – sind wir dann dort richtig? Sollten wir unser Programm danach richten, dass die Revolution jetzt mit dem Fahrrad kommt? Na, das geht ja schon gar nicht.

Da bleiben wir doch lieber bei dem, was wir bisher von Revolutionen wissen – ob sie nun mit dem Fahrrad kommen oder nicht, leicht zu machen sind sie jedenfalls nicht. Und wann es mal wieder so weit sein wird, weiß auch keiner.

Unsere Partner bei dem Auftritt, das Trio „Quichote“, hat übrigens ähnliche Überlegungen angestellt und kam zu dem Ergebnis, dass die Revolution in Deutschland dann wohl eine auf dem Hometrainer ist, d.h. sie kommt überhaupt nicht vorwärts.

Also: Programm mit (revolutionärem?) Schwung und lockerer Moderation und dann sehen wir mal, was das Publikum – ob jung oder alt - davon hält.

Und dass wir miteinander leben müssen auf dieser Welt – alle Menschen gleichberechtigt nebeneinander! „Und nicht über und nicht unter andern Völkern woll’n wir sein“ haben wir gesungen. So wollen wir doch leben! Und dabei den Frieden bewachen.

Hartmut hat mit seiner kräftigen Stimme moderiert und eindrucksvoll unser Programm umrahmt. Der Chor hat zu Daniels Freude sein Bestes gegeben.

In zwei Jahren sind wir wieder eingeladen – da bist Du schon längst genesen, stehst wieder bei uns im Alt und bereicherst den Chor!

Herzliche Grüße

Daniela B.

Nach dem Auftritt

Wir haben es mal wieder geschafft.

Der Auftritt war gut, wenn auch nicht so perfekt, wie der am 7.5.2017 bei „Rote Lieder gegen braunen Mob“, aber das war auch nicht zu erwarten, denn Auftritte im Freien sind immer etwas schwieriger. Ich hatte den Eindruck, dass auch „Quijote“ mit diesem Problem zu kämpfen hatte – nicht alle ihre schönen Texte sind so verstanden worden, wie sie es verdient hätten.

Das Publikum war offenbar mit uns zufrieden. Allerdings waren es kaum junge Leute – also gestern wird wohl niemand zur Revolution Lust gehabt



haben und zum Fahrradfahren auch nicht. Es war ja auch sehr heiß!

Schade, dass aus dem gemeinsamen Singen mit „Quijote“ aus Zeitmangel nicht mehr allzu viel geworden ist. Allerdings sollten wir die „Resolution der Kommunarden“, die wir gemeinsam aufgeführt haben, unbedingt auch in unser Repertoire aufnehmen. Und auch die „Schwalbe“ sollten wir „reaktivieren“. Das sind Lieder, die wir gern singen und die sich gut auch bei unseren künftigen „Revolutions“-Programmen verwenden lassen. Vielleicht schon am 14.10.2017.

Tschüs, bis zum nächsten Auftritt Birgit

Zogen einst fünf wilde Schwäne ..., „Schwan“, zeigt er mit eleganter Wellenbewegung, „ist für mich so'n Vogel und nicht so,“ - stößt er seinen Arm zackig in die Gegend.



„Brrr, Brrr, Brr - Prrr, Prrr, Prrr“, rhythmisch gestikuliert Daniel, „Gibt es dafür ein internationales Wort?“

Keine Ahnung, mein Bruder benutzte diese Laute, wenn er rittlings, rückwärts auf dem Stuhl Auto fuhr.“

Daniel liebt solche Töne, er treibt das Klavier: „Bri, bri, prr, prr ha dulu didilü, dü, dü, du, ja bri, prr, prr, borr“. Verstanden? Nicht? -

Mutter es geht um dein eigen Kind....

„Didadidadumm.“ Verstanden? Wieder nicht? - Wünsch mir die Welt...

Wach auf meins Herzens Schöne... „Di,dü,dü,dü,di, wie Minnesang!“ Brav

Singen wir. Daniel: „Fenster zu!“ Warum?

Soll der Mensch... „bisschen so wie`ne Rockballade, Beatles oder wie die alle heißen.“

Seid begrüßt, lasst euch umfassen ..., „Männer, Bässe und Tenöre, wenn Ihr zusammen singt, klingt es wie gegrummelt, ist es ja nicht -, aber man hört nichts!“

Handy klingelt, Daniel: „Vergesst nicht nach der Probe, die Geräte wieder anzustellen!“

Wie schön bist du ... „Der Alt hat ´nen Lauf. Ihr singt auch alle gut, aber der ALT!“

„In den hohen Lagen beim Pflaumenbaum ist das kein Ton, - mehr so'n Störgeräusch!“

„Es gibt unheimlich viel, was man besser machen kann, es gibt auch viel, was man schlechter machen kann, machen wir aber nicht, dann haben wir nicht so viel zu tun“.

„Ich habe das Gefühl, die Januarkonzerte haben bei euch was bewirkt, ich weiß nicht was, ist auch Wurscht - ist besser geworden.“

„Meine Ordnungsstrafe in Prag mit dem Auto wurde dank Anastasia um die Hälfte reduziert, erstens kann sie sehr gut russisch und zweitens war der Ordnungshüter ein Mann!“

Probenende: Wem fehlt eine Lippenstiftkappe?

Daniel: „Mir!“

Zusammengestellt von Edda

Ständchen für unseren Chorleiter

Schlechte Laune brachte Kummer, als Kurt seinen Abschied nahm. doch es gab dann große Freude, weil der junge Daniel kam. Er verbreitet sehr viel Frohsinn, er ist ein Musiktalent. Mittwochs stets zur gleichen Stunde bewährt er sich als Dirigent

No, no, nono nono, no no no, ...
Dua, duadua, dua, dua, duadua, ...

Jeden Mittwoch kurz nach zehne wird man mit ´nem Gong geweckt Seine ellenlangen Arme er bereits zum Himmel streckt. Durch die Fenster unseres Saales klingt ein Lied, das macht uns Spaß Ja, auf unsern jungen Profi ist auf jeden Fall Verlass.

Fa, fa, fafa fafa, fa fa fa, ...
So, so, soso soso, so so so, ...

Weil er unsern Chor so gern hat, kann er niemals böse sein. Seine coolen, frechen Sprüche schickt er in den Tag hinein. Wie wir stehen, auf ihn sehen, es hat alles seinen Sinn. Dieser junge Super Profi ist für uns ein Hauptgewinn.

Pa, pa, papa papa, pa, pa, papa rapa pa, ...
Pa, pa, papa papa, pa, pa, papa rapa pa, ...

Bärbel

Louis Armstrong:

„Es gibt nur zwei Arten von Musik: gute und schlechte. Es kommt nicht darauf an, was du spielst, sondern wie du spielst.“



Angelika Rothenhagen
11.01.1943 - 08.12.2016



Wolfgang Liebig
11.03.1940 - 22.07.2017



Dr. Hans-Joachim Gollnick
22.01.1938 - 26.02.2017



Bernhard Elsner
30.01.1927 - 22.07.2017



Ich danke euch für die wunderbare Zeit,

schrieb Hans-Joachim Gollnick nach dem Januarkonzert 2012

Ich stehe in der letzten Reihe, das heißt die andern steh'n davor.
Was wir als nächstes singen, gibt heute Birgit vor.
Ich kann die Leute unten vor mir leider nicht gut sehn,
das liegt am Licht, in dem ich sonst ganz gerne steh.
Ich hoffe sehr, die Leute finden, was wir heute singen, schön.
Wer möchte nicht im Leben bleiben... Ich denk zurück als meine Tochter sang:
Mit Windeln sich umherzutreiben. - Was für ein schöner Augenblick.
Bei „Ewe Tina“ kommt Schwung in unsere Reihen.
Wer sich nach links bewegt, liegt richtig. Ein richtiger Ton ist trotzdem wichtig.
Der „Baikal“ rauscht erinnerungsträchtig. Das Heideröslein blüht im Glanz.
Das Glück der Welt ertönt bedächtig. Die Erde uns – und ganz.
Vom Frieden singen unsere Lieder, vom Anderssein und Anderswerden,
Vom Kampf um Glück und Freiheit, ein Paradies könnt sein auf Erden -
Die Leute unten klatschen ... Es wäre wieder mal geschafft.
Mehr als zwei Stunden auf der Bühne. Das kostet - und gibt Kraft.
Ein neuer Frühling wird in die Heimat kommen, ich hoffe sehr, er kommt nun bald.
Dann folgen Sommer, Herbst und Winter. Und dann, dann wird der Busch-Chor 40 Jahre alt

Wir haben nur ein „Zipfelchen“ gesehen.
Und mit Wehmut der Visionen gedacht,
die dieses Land einmal in die Welt trug.
Die Erinnerungen an Gutem aus dieser Zeit
sind überall noch sehr wach.

Nun sind dort die alten Götter wieder auferstanden:



Der Herr im Himmel
und der Mammon -
Kälte und Tröstung.

Die Menschen, die wir
getroffen haben,
waren wunderbar.

Und wir haben Wunderschönes und Interessantes
gesehen und erfahren. Erika

Der Einhalt Gebietende

Im Juli haben wir Russland besucht. In Moskau, auf dem
Manage-Platz am Eingang zum Roten Platz, steht das
Denkmal für Marschall Shukow. Es ist eine Erinnerung
an die große Siegesparade in Moskau 1945.

Nun haben wir auf der Reise jede Menge Denkmäler
gesehen, Zaren und Kriegshelden, auf dem Thron oder
zu Pferde, Schwert schwingend oder in eine lichte
Zukunftweisend. Dieses Denkmal ist anders.

Shukow steht in den
Steigbügeln, ganz
ruhig. Seine rechte
Hand ist nur leicht
angehoben: "Lasst es
lieber sein".



Jeder versteht.

Ob die jungen Soldaten, die jetzt an der Ostflanke der
NATO gegen Russland in Stellung gebracht werden,
etwas darüber wissen? Hartmut

Mit großen Erwartungen...

reiste ich nach 35 Jahren wieder in die schöne Stadt
(Leningrad) St. Petersburg.

Die Stadt ist noch schöner geworden. Toller
Wohnungsbau, gigantische Straßen mit traumhaften
Brücken Es war auch nicht anders zu erwarten, wenn
man bedenkt, was das russische Volk nach dem 2.
Weltkrieg geleistet hat, um diese, von den Faschisten
fast völlig zerstörte Stadt wieder so aufzubauen, wie wir
sie heute erleben und genießen können.

Das russische Volk kann stolz sein auf diese Leistungen
und kann diese Stadt mit gutem Selbstbewusstsein
seinen Touristen präsentieren

Doch leider haben die Stadtführer, die uns durch diese
wunderschöne Stadt geführt haben, vermieden diese
Leistungen zu würdigen, sondern haben fast

ausschließlich über das Wirken der Zarenfamilien
berichtet. Das war für mich sehr enttäuschend.

Der Ideenreichtum und die Handwerkskunst dieses
Volkes in allen Epochen der russischen Geschichte kann
man nicht hoch genug schätzen.

Es war eine Reise, die meine Hochachtung vor diesem
Volk bestärkt hat. Dieses Volk will keinen Krieg.

Danke, dass ich mitreisen durfte. Gertraud Fricker

Wodkaprobe oder Hartmut wird reingelegt

Auf unserer Reise durch Russland pflegten die
Veranstalter das Klischee und veranstalteten mit viel
Brimborium eine Verkostung von 5 Wodkasorten, die
alle durchaus unterschiedlich geschmeckt haben. Dazu
gab es für jeden Mittrinker 5 Beigaben: Kaviar, saure
Gurke, Oliven, Pilze und Brot, und eine Menge launige
Sprüche: „Trinke nie allein, das ist Alkoholismus“,
„Trinke nie mit mehr als 4 Leuten (der Wodka reicht
dann nicht lange genug)“ ...

Am Ende wurden zwei Freiwillige gesucht. Hartmut
meldete sich. Die Probanden sollten mit verbundenen
Augen schmecken, welche der 5 Sorten ihnen kredenzt
wird. Nachdem beide eine unterschiedliche Zahl
genannt hatten, wurde aufgelöst: Sie hatten eine
sechste Sorte geschluckt. Lothar

100 Jahre Roter Oktober sind lebendig

Straßen voller Autos und Menschen in Eile prägen die
Stadt.

Eine ruhige Insel im Zentrum hinterließ für uns die
nachhaltigste Erinnerung.

In der wichtigsten Ausstellungshalle Russlands, der
„Manege“, gab es eine Ausstellung „Erbauer einer

neuen Welt“ zu
sehen. Das

Thema war der 2.
Kongress der
Komintern mit I.
Brodskis großem
Gemälde und
Bildern aller



Teilnehmer, darunter auch Clara Zetkin, Karl Radek,
Paul Fröhlich und Willi Münzenberg.

Zu sehen waren eindringliche Plakate, Bilder und
Alltagsskizzen aus der Zeit und zwei Filme über den
Kongress und die ersten Jahre der Sowjetmacht.

Unvergessen bleiben der revolutionäre Enthusiasmus,
die Aufbruchsstimmung und freudige Entschlossenheit
der Menschen dieser Zeit. Bei aller Tragik späterer
Entwicklung gilt es, dieses kostbare Erbe als
Vermächtnis für uns zu bewahren. Steffi und Thomas



- geboren 1984 in Odessa, Ukraine
- studierte klassisches Piano und Komposition an der Musikakademie in Odessa
- 2007 nach Israel übersiedelt, dort Musik- und Kompositionsstudium fortgesetzt
- komponierte für verschiedene Ensembles, Solisten, Theaterstücke und Konzerte
- Soloauftritte als Pianistin und mit anderen Musikern
- errang verschiedene Auszeichnungen als Pianistin und Komponistin, u.a. den 1. Preis im Wettbewerb für "Live Music" in Kiew 2001
- spricht russisch, englisch, hebräisch und auch (zunehmend) deutsch.

Anastasia, erinnerst du dich noch an deine Erwartungen, als du das erste Mal zum Vorspiel zum Ernst-Busch-Chor kamst?

Oh ja, ich erinnere mich an meine erste Probe beim Ernst-Busch-Chor. Ich habe nicht so viele Chormitglieder erwartet, aber es war gleich eine sehr angenehme Atmosphäre.

Hast du jemals vorher vom Ernst-Busch-Chor und seinem Programm gehört? Warst du erstaunt über sein Repertoire und berührt es dich, wenn wir russische oder ukrainische Lieder singen?

Ich bin ziemlich neu in Berlin und habe daher vorher nichts über den Chor gewusst. Aber ich war wirklich erstaunt über das Repertoire. Und ich dachte auch, dass in Europa eine besondere Meinung über Russland vorherrscht, sodass ich nicht erwartete, dass Deutsche mit Freude russische Lieder singen würden.

Bist du, nachdem du den Chor seit mehr als einem Jahr auf Proben und bei Konzerten begleitest, immer noch nervös?

Ich bin niemals bei den Proben nervös, aber - wie jeder Künstler - ich bin aufgeregt, wenn ich zur Bühne gehe.

Anastasia, du und Daniel ihr seid beide diplomierte Pianisten mit Erfahrungen bei Konzerten. Gibt es Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen euch, vielleicht auch bedingt durch das deutsche und russische Musikstudium?

Ich habe nicht in Deutschland studiert, aber wenn ich was an meinem Beruf liebe, dann besteht es darin, dass es völlig egal ist, woher du kommst. Wenn du ein guter Musiker bist, werden auch Musiker aus anderen Ländern gern mit dir musizieren. Musik ist eine internationale Sprache! Musik verbindet Menschen!

Anastasia, kannst du uns etwas darüber erzählen, wie du zur Musik kamst? Vielleicht durch die Eltern oder Lehrer beeinflusst? Und wie war dein Weg von Russland nach Israel und jetzt Berlin?

Ich begann mit fünf Jahren Klavier zu spielen und natürlich half meine Mutter, aber sie forderte auch viel!. Das ist russische Art. Und heute danke ich meiner Mutter dafür, denn ohne sie wäre ich vielleicht auch Musikerin geworden, aber sicher eine weitaus weniger professionelle.

Als Jüdin emigrierte ich nach Abschluss der Musikakademie nach Israel. Nach acht Jahren haben mein Mann und ich beschlossen, für einige Zeit nach Europa zu gehen. Es ist einfach zu heiß dort.

Anastasia, du bist nicht nur eine exzellente Pianistin, sondern auch eine Komponistin. Wie entstehen diese Kompositionen und sind sie klassisch, volkstümlich oder gar dem Jazz zugeneigt?

Ich glaube nicht, dass ich als Komponistin besonders gute Ideen habe. Skrjabin hatte gute Einfälle, auch Mahler und Schönberg. Ich? Nein, ich höre auf mein Herz, auf meine emotionale Seite, wenn ich komponiere. Und wie mein Musikstil ist, das zu beurteilen überlasse ich den Musikkritikern, das ist nicht mein Job.

Anastasia, du bist verheiratet, hast einen Mann und ein kleines Kind. Was ist Glück für dich und was wünschst du für dich und deine Familie in der Zukunft?

Glück bedeutet für mich, Erfolg in meiner Karriere zu haben. Aber nach guten Konzerten wünsch ich mir vor allem, schnell zu meiner Familie zu kommen, denn ich fühle, sie braucht mich. Also eins geht nicht ohne das andere.

Das Interview mit Anastasia führte Gerwin

Altbewährtes gelassen und Neues ausprobiert - eine unkommentierte Aufzählung

- Dorothee übernimmt die verantwortungsvolle Arbeit von Hans und moderiert den Abend „Wir haben was zu sagen“, stellt in Vorarbeit die Beiträge zusammen und löst diese Aufgabe mit Bravour.
- Mutig, gewagt und für alle eine Überraschung war der Sologesang eines neuen Chormitgliedes, einer Opernarie über drei Oktaven hinaus.
- Mehrere Videoausschnitte von Chorauftritten vergangener Jahre werden gezeigt, schmerzlich die Erinnerung an Sänger, die nicht mehr unter uns sind.
- Die große Wanderung mit anschließender Kaffeetafel wird zur kleinen, das Ziel ist die Windmühle am Ortsausgang.
- Der Abschlussabend wird nicht nur zum Tanzabend, sondern fordert unser Wissen heraus mit Rätseln und Quizfragen.
- Kleine Gruppen finden sich allabendlich zusammen, diskutieren, spielen Karten, stellen ihre Fotos auf den Smartphones vor, weihen Ungeübte in die Technik ein.
- Die Busch-Girls machen ein Jahr Pause und treten nicht auf.
- Der Klavierabend setzt sich aus folgenden Pianisten zusammen: Daniel, Gisela und Anastasia.
- Das Konzert in der Laurentius-Kirche Rheinsberg findet erstmalig am letzten Tag statt und wird unterstützt durch den Möhring-Männer-Chor aus Neuruppin. Zusammengestellt von Bärbel

„Ich hab’ noch (m)einen Koffer in Berlin“

schwärmte dereinst Hildegard Knief in einem Song über die Liebe zu ihrer Stadt und erinnert sich an „die *Seligkeiten* vergangener Zeiten“, die da alle noch drin sind. „Der bleibt auch dort und das hat seinen Sinn.“ Von diesem Lied muss Regina inspiriert worden sein (oder war Vergesslichkeit im Spiel), ihren Koffer mit den (*Hab*)*Seligkeiten* in Berlin zu lassen. Na gut, diverse Unterwäsche und Toilettenartikel gibt es auch in Rheinsberg zu kaufen, und die Einzelhändler hätte es gefreut wegen des Umsatzes, aber Noten und Chorkleidung sind unersetzbar während der Chor Arbeitswoche. So war ihre Entscheidung richtig, den Taxifahrer zu ermutigen, sie zügig zurück zur Wohnung zu kutschieren, und damit die Wartezeit des Busses auf ein Minimum zu reduzieren. Es ist gelungen, und ihr Koffer blieb nicht in Berlin. Bärbel

Wir sind in die Jahre gekommen

und leider auch gesundheitlich nicht immer topfit. Verständlich, dass nach intensiver Probenarbeit am Vormittag es manchem schwer fällt, nachmittags mit gleicher Aufmerksamkeit Vorträgen zu folgen oder, wie es im Rahmenprogramm der Woche ausgewiesen war, im Clubgespräch ihre Fragen zum Thema „Oktoberrevolution“ an den Gesprächspartner los zu werden.

Die Gründe für das gewählte Thema liegen auf der Hand: Der Chor bereitet sich intensiv auf das Konzert mit dem Oktoberkoret aus Kopenhagen vor, hinter uns liegt der Auftritt im Hof des ND Gebäudes zum gleichen Thema (siehe Birgits Beitrag „Die Revolution fährt Fahrrad“) und letztendlich ziehe ich in Betracht, dass einige Chor Mitglieder, die im Juli eine Russland Reise Petersburg-Moskau per Schiff unternommen haben, brennend interessiert, wie es heute politisch um die „Oktoberrevolution bestellt“ ist in dem Land, von welchem sie ausging und ganz Europa in ihren Bann gezogen hatte, damals 1917.

Eingeladen war ein kompetenter Gesprächspartner, der 80jährige



Bruno Mahlow, Sohn eines KPD Funktionärs, Emigrant, in Moskau geboren, in der DDR lange Jahre im diplomatischen Dienst, Funktionär der DSF, mit höchsten Orden der DDR geehrt, Verfasser unzähliger Schriften und Bücher

über die Russen und ihre Geschichte (bei Wikipedia): Respekt und Hochachtung vor dieser Biografie. Dennoch, eine rege Diskussionsrunde wurde es nicht. Wie auch? Nicht nur aus Zeitgründen, sondern auch, weil auch er, schien mir, keine Antwort zu geben vermag. Und sein Blick in 70 Jahre Sowjetmacht bis zum Zerfall war für mich in manchem, historisch gesehen, zu wenig differenziert.

Eine Krone – Schmalz, einen Eugen Ruge oder gar Ulrich Busch, den Sohn des Arbeitersängers, als Gäste willkommen zu heißen, das wird sich der Vorstand nicht leisten können, und es ist sicher absurd zu glauben, dass sie unserer Einladung folgen würden. Aber vielleicht Junge Revolutionäre?

Keineswegs muss die Tatsache, dass die von unserem Gast ausgelegten Exemplare seines Buches „Ein Hoch auf die Russen und ihre Revolution“ reißenden Absatz gefunden haben als Widerspruch zum Gesagten verstanden werden, sondern eher als Beweis dafür, dass Klärung und Interesse besteht. Bärbel

72 Tage hatte sich die Pariser Kommune gehalten. Die Oktoberrevolution in Russland legte den Grundstein für eine über **70 Jahre** dauernde Ära voller Hoffnung auf einen dauerhaften Weltfrieden und das Ende der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Das 100jährige Jubiläum dieses historischen Ereignisses haben wir am 14.10. mit einem besonderen Konzert gewürdigt. Zu unserer großen Freude hatten wir den Oktoberkoret aus Kopenhagen zu Gast, der mit uns gemeinsam ein Konzert gestaltete.

Es ist schwer, aus dem anspruchsvollen Programm Höhepunkte hervorzuheben. Mir hat besonders der Oktobersong und die Arbeiterliederfolge gefallen. Vom dänischen Chor waren die Lieder von Mikis Theodorakis mit Bouzoukibegleitung einmalig. Ein gelungenes Konzert, ein dankbares Publikum!

Und die Bilanz 100 Jahre nach der Oktoberrevolution?

*Die Herren können wieder die Welt regier`n
und sie tun es mit eiserner Hand.
Sie werden auch diesen Kampf verlier`n,
wenn wir uns`re Stärke erkannt.
So wie damals im Oktober...*

Wie heißt es im Lied des Geyers schwarzer Haufen nach dem verlorenen Bauernkrieg 1525?

*Geschlagen ziehen wir nach Haus,
uns`re Enkel fechten`s besser aus.*

Gerburg

Solidarität in der Pause . Mehr als 1000 Euro kommen für die Elektrifizierung entlegener Bergdörfer in Kuba zusammen.

Ich höre auf meine müden Knochen, gehe nicht wieder mit auf die Bühne, setze mich in den Saal, beide Chöre singen,
Menschen der Erde reicht Euch die Hand
...

Da - ein Augenblick Glück, das gemeinsame Erspüren einer besseren Welt. Edda

Die Dänen und das Lichterfest

Die Weltzeituhr war unsere erste Station. Wir lasen ab, In Kopenhagen war es jetzt 19:45 Uhr.

Ich sagte: „Ihr habt euch hier gut umgesehen, da habt ihr das Lichterfest erlebt!“ „Diese Schaufensterbeleuchtung kann doch nicht das FESTIVAL OF LIGHTS sein?“ „Na gut, dann gehen wir weiter.“

Am Fernsehturm bewunderten wir interessante und originelle Bilder, Figuren und Personen die in raschem Wechsel an den Turmschaft projiziert wurden.

Beim Weitergehen sahen wir vor dem Rathaus einen Bauzaun. „Das ist eine U-Bahn-Baustelle“ und wir

erinnerten uns, dass vor 3 Jahren in Kopenhagen auch eine U-Bahn-Baustelle war, an deren Bauzaun originelle Fensterklappen waren, um auf das Baugeschehen sehen zu können. Einige Dänen suchten das Denkmal des Bauarbeiters und das Marx-Engels-Denkmal. Wenigstens das Letztere entdeckten wir, umgesetzt in eine Parkanlage.

Ob Marienkirche, Spreefassade des Schlosses, Berliner Dom, Palais am Festungsgraben, Staatsoper, Humboldt-Universität, St.-Hedwigs-Kathedrale, Hotel de Rome, Prinzessinnenpalais - wir bestaunten die wechselnden individuell gestalteten Lichter, die die Schönheit der Bauten betonten.

Am August-Bebel-Platz beendeten wir unseren Stadtspaziergang. Die Dänen fuhren ins Hotel zurück und ich dankte Sigune, Gerwin und Lothar, die uns begleitet und auch über Bauwerke und Stadtgeschichte informiert hatten. Siegfried

Gemeinsame Schifffahrt

Ein herrlicher Tag! Sonne pur zum Genießen! Die richtigen Temperaturen für die gemeinsame Schifffahrt mit unserem Gastchor aus Dänemark.

Vor dem Anlegesteg unseres Schiffes fand schon die herzliche Begrüßung aller Teilnehmer statt.

Auf dem Schiff



konnten alle schnell und gut gemischt einen Platz finden. Leinen los! Das Schiff gleitet mit uns durch die ruhige Spree Richtung Osthafen entlang der Stralauer Allee, durch die Oberbaumbrücke, vorbei an der East-Side-Galerie mit der Mercedes-Benz-Arena im Hintergrund. Unser gemeinsamer Gesang ermuntert Vorbeifahrende und Ausflügler, uns freundlich zuzuwinken. Die gute Laune auf dem Schiff trug dazu bei, den Zusammenhalt beider Chöre weiter zu pflegen, ein gelungener Abschluss des Treffens. Eva Alm

Einsingen

„Denen Dänen, denen Dänen, Dänen dehnen, dehnen deren Dänen“, spricht brav der Chor. Bass - Müller macht sich lustig, er sagt: Dennen Dääänen, dennen Dääänen dehnen, dehnen deren Dääänen. Alt - Lieschen regt sich auf, verlangt, wer beim Einsingen stört, übernimmt den weiteren Verlauf. Müller bleibt der Mund offen, stolpert nach vorn und spricht: „Testtexte texten Testtexter, Testtexter texten Testtexte“. Wir lachen, Lieschen meckert: „Ausgerechnet du, der nie die Texte auswendig lernt, redest von Texten? Recht hat sie, aber da sie ungefragt ihren Senf dazugegeben hat, soll sie nun weitermachen.“

Da geht die Tür auf, Nina kommt zu spät, arbeitet sich durch die Reihen, Begrüßung hier, Handschlag da, eine Bemerkung nach rechts, eine nach links. Sie ist mehr als erstaunt, als sie aufgefordert wird, das Einsingen fortzuführen. Hektisch wühlt sie in der Notenmappe. „Wer gibt mir mal schnell: Die alten Weisen?“ Jetzt greift der Chorleiter ein, er hat genug von unseren Spielchen und sagt: „Dazu benötigen wir keine Noten, wir fangen an!“ Ich ahne Schlimmes, richtig schon hören wir endbetonte Wörter, Wei - sen, lei - sen. „Wie heißt es“?

„Weisen, leisen!“ Wieder singen wir. Nur einer verpennt es und lässt erneut die Wei-sen dröhnen. Dritter Versuch, wir singen die Weisen nach der Schnur. Aber ob wir das beim nächsten Mal noch so hinbekommen? Garantieren können wir für nix.



Auftritt

Das Lächeln der Sänger reicht von gar nicht, über vereinzelt spärlich, bis über beide Backen. Mancher hat keine Zeit, muss die Zuschauerreihen nach Bekannten absuchen.

Ich will schon mit lächeln, da faucht Schulze: „Mach dich nicht so breit, ich kann nichts sehen!“ „Mensch wo soll ich denn hin, dünner bin ich leider nicht“, ärgere ich mich und verpasse meinen Ton. Nehme ich also einen, der mir gefällt. Ohne auf die anderen zu hören, singe ich los. Jetzt geht alles gleichzeitig.

„A“, tönt entsetzt die Stimmgabel. „Oh“, entfährt es der Nachbarin. Mein roter Schal wird blass. „Halt

doch den Mund, wenn dir der Ton fehlt“, raschelt die Notenmappe.

„Fis, Menschenskind, fis!“ schnaubt die Stimmführerin.

Verdutzt schaut der Chorleiter, bricht ab.

Beleidigt stürme ich aus dem Saal. „Fis, was heißt hier fis? Fies war das! Ich habe jedenfalls schön und laut gesungen!“

Der Wecker klingelt, ich bin erleichtert.

Edda

Ergänzung



„Für mich ist das nicht nachvollziehbar, dass nach wichtigen Konzerten zu Probenbeginn eine namentliche Liste ungezählter Helfer verlesen wird, selbst diejenigen, die am Ende das Licht ausgemacht haben, werden genannt. Das stiehlt uns wichtige Probenzeit“, wird in einer Versammlung kritisiert. „Könnte man das nicht anders machen?“

Da kam ein Wanderer des Wegs und mischt sich ein: „Ganz einfach. Lasst den Chor aufstehen und beginnt mit der Verlesung aller Chormitglieder von A bis Z. Wenn sich erste Ohnmachtsercheinungen bei einigen bemerkbar machen, wird man abbrechen und sagen: Danke euch allen! Bärbel

Eine Ansage des Vorstandsmitgliedes Katrin zu Beginn einer Chorprobe:

„Ingrid Z. hat für Nachwuchs aus dem Ernst-Busch-Chor ins Krankenhaus Kaulsdorf zum Einbau künstlicher Hüftgelenke gesorgt, Edda folgt ihr auf dem Fuße“.

(Anmerkung der Redaktion: Wer fühlt sich angesprochen? Bitte in bereitliegende Listen eintragen!)

Steffi Börno 02.01.1951

In meiner Familie spielten Gesang und Hausmusik immer eine große Rolle. Gern habe ich im Schul- und später im Uni-Chor gesungen. Als Außenhändlerin war ich bis 2015 ständig zwischen „Ost und West“ unterwegs. Ich habe zwei Söhne und unser Haushalt wurde gemeinsam mit Thomas organisiert. Als Rentnerin mit Teilvertrag habe ich wieder mehr Zeit und kann meinem früheren Hobby nachgehen. Im EBC habe ich einen Chor gefunden, der mit seinem umfassenden und abwechslungsreichen Repertoire meinen Erwartungen entspricht. Inzwischen bin ich ein Dreivierteljahr bei euch und verspreche, die mir noch fehlenden 200 oder mehr Lieder möglichst schnell zu lernen. In Ursula Zippel habe ich dafür eine professionelle Patin gefunden

Brigitte Dressel 16.01.1943

Ich kenne den Ernst-Busch-Chor schon aus DDR-Zeiten und war zu vielen seiner Konzerte. Dann sprach mich Günter Wendel an, ob ich nicht zum Chor kommen will, aber mein Mann war schwer krank, es ging nicht. Im Januar 2017 stellte mir Harro die gleiche Frage, und ich glaubte, so ein bekannter Chor nimmt mich doch nicht. Aber Harro sagte, da passt du rein. Und ich wurde genommen und bin sehr froh, dass ich dabei sein darf.

Friederike Schlegel 21.08.1953

Januar 2009: Gerade bin ich nach Berlin gezogen und hoffe im EBC mitsingen zu dürfen. Antwort: „Das tut uns leid, wir nehmen erst Sängerinnen ab 60 auf...“
September 2013: „Ich würde gern bei euch mitsingen, bin 60 geworden.“ Antwort: „Schade, dass Sie noch arbeiten, wir proben immer vormittags...“
2016: Nach zwei Knie-OP im Vorruhestand: „Hallo, darf ich nun?“ Geschafft! Ab Oktober bin ich bei den Proben dabei. Was lange währt, wird endlich gut.

Die Bilder der „Neuen“ findet ihr auf der letzten Seite.

Karla Böhm 19.09.1945

Nach einem Auftritt des Ernst-Busch-Chors in Bernau und nach einer erlebten öffentlichen Chorprobe stand für mich fest: In diesem Chor möchte ich singen. Die Lieder und das Singen ohne Noten sprachen mich an. Das war jedoch nur der Anfang. Inzwischen empfinde ich den Chor wie meine zweite Familie.

Elfriede Stratmann 29.06.1951

Elfriede verlässt unseren Chor auf eigenen Wunsch wieder - deshalb gibt es weder Bild noch Ausführungen von ihr.

Christa Schumann 03.06.1948

Christas Beitrag findet ihr Seite 2.

Petra Müller 16.11.1951

Ich bin Jahrgang 1951 und somit nicht mehr berufstätig. Das gibt Zeit für die schönen Dinge des Lebens. Meine Lieblingsbeschäftigungen sind derzeit:

1. Oma sein (3 Enkel von 1 bis 4 Jahren),
2. Singen und
3. Kochen und noch einiges mehr, was Spaß macht.

Zu 1. haben sicher viele von euch eigene Erfahrungen, Punkt 2 erleben wir ja regelmäßig gemeinsam. Zu 3. will ich euch eins meiner derzeit Lieblingsrezepte verraten:

Pilzpastete (für 4 bis 6 Personen) Ca. 600 Gramm Pilze/400 Gramm Hackfleisch/3-4 Zwiebeln/1 alte Semmel/3 Eier/Milch

Die Semmel in Milch einweichen. Pilze (egal ob Maronen, Hallimasch, Champignons oder andere) mit Zwiebeln, Semmel und Hackfleisch durch den Fleischwolf drehen. Die Eier unterrühren und die Masse kräftig mit Salz, Pfeffer und Majoran würzen. (Wenn zu flüssig – etwas Semmelmehl, wenn zu trocken – etwas Mehl zufügen). Alles in eine tiefe, gefettete Pfanne füllen und bei 170 Grad Umluft ca. 70 Minuten in den Ofen schieben.

Rätselcke

A	S	C	T	V	I	O	L	I	N	S	C	H	L	U	E	S	S	E	L
L	C	H	N	E	O	L	E	G	R	O	R	A	T	O	R	I	U	M	G
O	H	G	E	N	E	R	A	L	L	S	R	N	A	R	P	O	S	E	
D	W	K	M	C	D	C	E	L	L	O	A	F	A	N	F	A	R	E	D
N	A	A	U	E	U	R	A	R	A	P	T	E	P	D	R	O	K	K	A
A	L	N	R	R	R	G	N	O	T	E	Z	A	R	H	C	S	U	B	N
R	B	O	T	E	E	O	B	N	E	R	U	L	B	A	I	K	A	L	K
G	E	N	S	M	I	B	T	E	E	S	S	T	W	B	L	I	T	Z	E
P	I	A	N	O	F	O	R	T	E	S	S	A	B	O	F	I	S	C	N
H	E	E	I	S	L	E	R	E	D	N	U	R	G	N	E	S	E	I	W

GEDANKEN - INSTRUMENT - ORATORIUM - PAUSE -

In diesem Buchstabensalat sind 34 Begriffe aus dem Chor- und Musikleben versteckt. Die Wörter können in alle 8 Richtungen verlaufen und sich überkreuzen. Ihr löst das Rätsel, indem ihr die Buchstaben jedes gefundenen Worts durchstreicht und das Wort abhakt. Zum Schluss sind 16 Buchstaben übrig, die hintereinander gelesen ein Ereignis des Chorjahres ergeben:



AKKORD - ALT - BAIKAL - BASS - BLITZ - BUSCH - CELLO - COLLAGE - DUR - EISLER - FANFARE - FIS - GEDANKEN - GENERAL - GRANDOLA - HARFE - INSTRUMENT - KANON - NOTE - OBOE - OPER - ORATORIUM - ORGEL - PAUSE - PIANOFORTE - SATZ - SCHWALBE - SOLO - SOPRAN - TENOR - TERZ - VENCEREMOS - VIOLINSCHLUESSEL - WIESENGRUNDE



Christa Friederike

Steffi

Petra

Karla

Brigitte

